

zelen Ländern, durch die unterschiedliche Wertung, die sich für ein Kulturdenkmal ergeben muß je nach dem, ob es für sich zu sehen ist, ob es in einem mit Denkmälern reich bestückten Umfeld als unverzichtbares Glied eines Ensembles steht oder ob es durch seine Seltenheit kostbares Überbleibsel in verödeter Zivilisationslandschaft ist. Deshalb ist die Orientierung des Handbuches wie seiner Beiträge an der Praxis so notwendig wie hilfreich. Das Autorenverzeichnis führt eine Reihe von bekannten und geachteten Namen auf: mehr oder weniger sind alle Autoren Insider der Denkmalpflege. Es fehlt also auch die gelegentlich belebende, gelegentlich lähmende Kontroverse mit den Vertretern des Eigentums und der kommunalen Planungshoheit oder mit Architekten: Hier wird schlicht, knapp, präzise die Position «Denkmalpflege als öffentliche Aufgabe» umrissen und unter verschiedenen sachlichen Aspekten abgehandelt. Zum Teil recht ausführliche Literaturhinweise dienen weniger als Nachweise für die Argumentationen der Autoren, sondern vor allem als Hilfe für die weitere – weiterführende – Beschäftigung mit dem jeweiligen Ausschnitt des Fachgebietes. Deshalb kann die Benützung für die Denkmalpfleger selbst nützlich und hilfreich sein, da auch sie ja doch zumeist innerhalb des Gesamtgebietes spezialisiert sein müssen; für ihre Partner, Kontrahenten (oder wie immer man die Eigentümer, Architekten, Kommunalpolitiker, Behördenvertreter, Journalisten jeweils zu benennen hat) mußte die Benutzung dieses Handbuches unerlässlich sein.

Willy Leygraf

EIDGENÖSSISCHE TECHNISCHE HOCHSCHULE ZÜRICH, INSTITUT FÜR DENKMALPFLEGE: **Bibliographie zur schweizerischen Kunst und Denkmalpflege. 2.** 1979/80 Zürich 1981, 265 Seiten. Broschiert

So eng, wie's der Titel vielleicht vermuten läßt, ist diese Bibliographie gar nicht angelegt: Die Liste «Ausgewählte Periodika» beginnt mit «Aachener Kunstblätter», und die Überschriften der einzelnen Abschnitte lassen eine nicht geringe Vielfalt erkennen: *Allgemeines, Architektur, Malerei, Zeichnung, Graphik, Fotografie, Plastik, Kunstgewerbe, Stadt, Siedlung, Friedhof, Garten, Ikonographie, Denkmalpflege, Restaurieren, Konservieren, Archäologie, Numismatik, Volkskunst, Museen, Sammlungen, Galerien*. Untergliederungen sorgen dabei für noch größere Übersichtlichkeit, ein ausführliches Sach- und Autorenregister erleichtert zudem die Benützung. Nicht nur in der Schweiz, zumindest auch im deutschen Südwesten wird diese Bibliographie vielen hilfreich sein, die auf hier berücksichtigten Gebieten tätig sind.

Johannes Wallstein

Zur Landesgeschichte

HANSMARTIN DECKER-HAUFF, FRANZ QUARTHAL und WILFRIED SETZLER (Hgg): **Die Pfalzgrafen von Tübingen.** Städtepolitik, Pfalzgrafenamt, Adelherrschaft im Breisgau. Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1981. 126 Seiten, 37 Abbildungen. Leinen DM 34,-

Nach dem Geleitwort des Tübinger Universitätspräsidenten ist dieser Band *die gedruckte Form der Festgabe der Universität an die Stadt, die nun schon über 500 Jahre der Universität eine Heimstatt bietet*: Es handelt sich um die für den Druck zusammengefaßten Beiträge zu einem Symposium, das sich unter Leitung von Hansmartin Decker-Hauff im Jubiläumsjahr der Stadt Tübingen 1978 mit dem Thema *Die Pfalzgrafen von Tübingen und ihre Städte* befaßt hat. Nach einem einleitenden Überblick von Franz Quarthal untersucht Karl Heinz Burmeister *Die Städtegründungen der Tübinger in Österreich und der Schweiz*, Peter Eitel behandelt *Die Städte der Grafen von Montfort in Oberschwaben*, Hermann Weisert untersucht unter dem Titel *Die Städte der Tübinger um den Schönbuch* die frühe Geschichte von Sindelfingen, Böblingen und Herrenberg. Jürgen Sydow beschäftigt sich mit dem *Stadtrecht in den Gründungen der Pfalzgrafen*, wobei er sich vor allem den Gründungen im engeren und weiteren Umkreis Tübingens zuwendet. Hansmartin Decker-Hauff knüpft unter dem Titel *Verkauf der Pfalzgrafenwürde? – Neue Betrachtungen zum Ende des Pfalzgrafenamtes* Überlegungen an eine bislang von der Forschung wenig beachtete Urkunde von 1268 an, die zu einigen Aufhellungen über die Genealogie der Tübinger und das Ende ihrer Pfalzgrafenwürde führen. Abschließend wendet sich dann Wilfried Setzler dem zuletzt erloschenen Zweig der Tübinger zu, den *Grafen von Tübingen als Herren von Lichteneck*, die noch rund 300 Jahre nach dem Verkauf von Tübingen und Böblingen im Breisgau ansässig waren. – Mit diesem Symposium und seiner Dokumentation wird zum ersten Male seit der schon klassischen Darstellung von Ludwig Schmid Ausführlicheres zur Geschichte der Tübinger Pfalzgrafen dargeboten – und damit zugleich Wesentliches zu deren wissenschaftlicher Aktualisierung.

Maria Heitland

FRANZ QUARTHAL: **Landstände in Schwäbisch-Österreich.** (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde, 16. Band). Verlag Müller & Gräff Stuttgart 1980. XXXVIII, 514 Seiten und 1 Kartenbeilage. Leinen DM 58,-

Es scheint, daß seit etwa 20, 25 Jahren die Erforschung der Geschichte Vorderösterreichs nicht mehr so gut wie ausschließlich von Freiburg, Innsbruck und Wien bestimmt ist und zunehmend als Bestandteil württembergischer, baden-württembergischer Landeskunde angesehen und betrieben wird. Wesentlichen Anteil haben daran das Institut für geschichtliche Landeskunde der Universität Tübingen und die Tübinger Arbeitsgruppe des Alemannischen Instituts. Beiden Tübinger Einrichtungen ist der Autor dieser Arbeit seit Jahren verbunden. Mit ihr legt er aber nicht nur ein beachtliches Stück oberschwäbischer Landesgeschichte vor, er liefert auch einen interessanten Beitrag zur allgemeinen Geschichte der Landstände, ihrer Aufgaben, Rechte und Wirkungsgrade. Diese Geschichte ist in Schwäbisch-Österreich bezeichnenderweise nicht so sehr vom Gegensatz zum jeweiligen Landesherrn bestimmt (wie wir das besonders aus der Geschichte Altwürttembergs kennen), sondern eher durch eine Integrationsfunktion für ein stark differenziertes, reich geglieder-